

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

171 (25.7.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3500 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenerrechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzdruckschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 171

Mittwoch, den 25. Juli 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Führer hat einen Aufruf an die Partei gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß öffentliche Sammlungen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen erlaubt sind.

Der Oberguppenführer für Südwest, von Jagow, wurde mit der Führung der Oberguppe Berlin-Brandenburg beauftragt.

Durch eine Verordnung wird die Zusammenfassung der gesamten deutschen Margarineproduktion eingeleitet, eine Maßnahme, die mit der Regelung der deutschen Fettwirtschaft zusammenhängt.

Der Reichsbischof erklärt zum 20. Jahrestag des Kriegesbeginns eine Verordnung über die kirchliche Feier des Gedenktages.

In Nürnberg wurden am Dienstag die Deutschen Kampfspiele 1934 offiziell eröffnet, in denen 8000 Sportler um die Siegespalme ringen.

In Saarbrücken kam es zu einem Zwischenfall und weiteren Hausdurchsuchungen bei der Deutschen Front.

Der Führer beglückwünscht Generaldirektor Dörpmüller

DNB, Berlin, 24. Juli. Reichkanzler Adolf Hitler sprach dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. h. c. Dörpmüller, anlässlich seines Geburtstages mit Hinweis auf sein von rastlosem und verdienstvollem Schaffen für das deutsche Vaterland erfülltes Leben seine Glückwünsche aus.

Oberguppenführer von Jagow Führer der SA-Gruppe Berlin

Berlin, 24. Juli. Der Chef des Stabes hat an SA-Gruppenführer General der Landespolizei Kurt Dalwege, folgendes Schreiben gerichtet:

„Lieber Kurt! Der Führer hat mit der Führung der Gruppe Berlin-Brandenburg Oberguppenführer von Jagow beauftragt. Oberguppenführer von Jagow wird die Gruppe Berlin-Brandenburg in den nächsten Tagen aus Deinen Händen übernehmen. Von den 5 Gruppen im Osten des Reiches, mit deren kommissarischer Führung Dich der Führer in den bitteren Tagen der Niederschlagung der Räterevolte beauftragt hatte, kommt damit die letzte Gruppe in die Hände eines alten SA-Führers. Bei dieser Gelegenheit Dir, lieber Kurt, kameradschaftlichen und herzlichen Dank zu sagen für Deine mühevollen Arbeit unter wenig schönen Umständen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis.“

Wenn Du mit diesem Tage auch wieder aus dem Führerkorps der SA, in dem Du kommissarisch in schweren Tagen mit mir zusammen an der Erhaltung der SA für unsere Nation gearbeitet hat, scheidest, so werden mich mit Dir doch noch wie vor die engen kameradschaftlichen Bande verbinden, die uns in langen Kampftagen stets zusammengehalten haben.

Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland! Stets Dein
gez. Viktor Lutze.

Protest gegen das Verbot der deutschen Zeitungen

Saarbrücken, 24. Juli. Das Verbot der deutschen Zeitungen im Saargebiet hat die evangelische Synode im Saargebiet von St. Johann zu einem Protest veranlaßt. Die Superintendenten der evangelischen Synode haben an den Ökumenischen Rat in Genf folgendes Telegramm gerichtet:

Die Regierungskommission des Saargebiets hat die deutsch-germanischen Zeitungen des Saargebiets auf drei Tage verboten. Die für dieses Verbot der Deffentlichkeit bekanntgegebenen Gründe widersprechen aufs neue einer treuhänderischen Neutralität und wirklischen Gerechtigkeit. In diesem Eingriff der Regierungskommission in die Meinungsäußerung der deutsch-germanischen Bevölkerung sehen wir ein neues Hemmnis für eine wahre Befriedung der Bevölkerung. Gebunden an Gottes Wort und die Bekenntnisse der Väter legen die Unterzeichneten als die Vertreter der deutschen evangelischen Gemeinden an der Saar vor der ganzen evangelischen Christenheit förmlich und feierlich Protest gegen die Entrechtung des deutschen Volkes an der Saar ein.

Gez. die Superintendenten Kolb, Imig.

Neue Schiffahrtsflodungen auf der Elbe

DNB, Kenzen a. d. Elbe, 24. Juli. Der ungewöhnlich niedrige Wasserstand der Elbe hat bei Unbefanden eine neue Sandbank aus dem Strom auftauchen lassen, die den Schiffahrtsverkehr fast völlig lahmgelegt. Auf einer Strecke von 10 Kilometer warten fast 200 Fahrzeuge auf die Durchfahrt.

Ein bei Unbefanden auf Grund gegangener Kahn aus Hamburg ist vollständig verloren. Er ist mehrmals gebrochen.

Ein Aufruf des Führers an die Partei

Öffentliche Sammlungen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen

Berlin, 24. Juli. Reichkanzler Adolf Hitler hat an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei folgenden Aufruf gerichtet:

In hingebungsvoller Arbeit hat eine große Anzahl von Mitgliedern der Partei, der SA, der SS, der NS-Frauenenschaft, der HJ, in den letzten Monaten sich dem Einammeln von Spenden gewidmet, um Not zu lindern oder sonst zur Erfüllung wichtiger Aufgaben der deutschen Volksgemeinschaft beizutragen. Ihnen allen danke ich ebenso wie den Volksgenossen in- und außerhalb der Partei, die Spenden gegeben haben.

Nun mehr hat die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, durch das alle Sammlungen von Geld- oder Sach-Spenden auf Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Bergnügungstätten oder in anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten werden. Bis zu diesem Tage sollen gleichsam Sammelferien sein. Sie sollen den Sammlern selbst und

allen Volksgenossen zugute kommen, die in der letzten Zeit oft über ihre Kräfte hinaus Opfer gebracht haben. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, die lediglich der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen bestimmen kann, werden in der Zeit bis zum 31. Oktober Sammlungen genehmigt werden. In Aussicht genommen sind solche Ausnahmen durch Gestattung eines Sammeltages für das Hilfswerk Mutter und Kind, sowie für einige Hausammlungen caritativen Charakters. Am 1. November soll es dann mit frischen Kräften an das Hilfswerk für den Winter 1934 bis 1935 gehen.

Ich empfehle der Partei und allen Gliedern die strenge Durchführung des erlassenen Gesetzes und verbiete jeden Versuch, seine Bestimmungen auf irgend einem Wege zu umgehen.

gez. Adolf Hitler.

Der Reichsbischof zum Tage des Kriegsanlasses

Berlin, 24. Juli. Der Reichsbischof hat zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanlasses folgende Verordnung für die evangelische Kirche erlassen:

„Am 2. August begeht das deutsche Volk den Tag, an dem der Weltkrieg seinen Anfang nahm. Vor 20 Jahren zog die Blüte deutschen Mannesstums hinaus, um die Heimat zu schützen. In allen lebte die reine heilige Bereitschaft, für die gerechte Sache des Vaterlandes in einem uns aufzugehenden Kriege sich zu opfern. Die erneuerte Nation gedenkt in schweigerender Ehrfurcht jenes unergleichlichen Heldentums, das sich auf diesem Opfergange bewährt hat. Die deutsche evangelische Kirche ruft als Kirche des Volkes die deutsche Nation dazu auf, diese Stunde würdig im Angesicht des ewigen Gottes zu begehen. Deshalb ergeht hiermit Anweisung an alle kirchlichen Stellen, daß am 2. August von 12 bis 12.15 Uhr die Glöden aller evangelischen Kirchen zur Erinnerung an die Gefallenen geläutet werden. Soweit zum Gedächtnis dieses Tages Feldgottesdienste vorgelesen sind, ist die kirchliche Mitwirkung hierbei selbstverständliche Pflicht. Darüber hinaus sind in den Gemeinden gottesdienstliche Andachtstunden zu veranstalten. Diese Feiern sollen dazu bestimmt sein, daß in dem gewaltigen Schicksal unseres Volkes aus der ewigen Gott begnadete. Wo in kleineren, besonders ländlichen Gemeinden eine besondere Feier aus den Verhältnissen sich nicht ergibt, ist die Erinnerungstunde auf den darauffolgenden Sonntag zu verlegen. Dabei wird allen Gedenktagen gemeinsam sein: Das dankbare Bewußtsein, daß Gott uns aus Not und Schande zur Erneuerung der Nation im Nationalsozialismus emporgelöhrt hat. Zum Zeichen dessen werden die Kirchen am 2. August die Fahnen des alten und des neuen Reiches zeigen.“

Zusammenschluß der Margarineindustrie

Berlin, 24. Juli. Dem Grundgedanken des Reichsnährstandes entsprechend, wird nunmehr auch die Margarine- und Kunstspeisefett-Industrie zu einer wirtschaftlichen Vereinigung zusammengeschlossen, die die Aufgabe hat, die Erzeugung, den Absatz und die Preise von Margarine, Kunstspeisefett, Pflanzenfett, gehärteten Speisefetten und gehärtetem Tran zu regeln, daß die Versorgung der Bevölkerung mit den genannten Erzeugnissen zu volkswirtschaftlichen Preisen im Rahmen des Fetzplanes der Reichsregierung gesichert wird. Der Zusammenschluß wird, wie aus der amtlichen Verlautbarung hervorgeht, etwa 100 Betriebe umfassen. Nicht angeschlossene sind dagegen die Oelmühlen. Im Hinblick auf die überragende Bedeutung der Fettwirtschaft für die gesamte Bevölkerung ist es selbstverständlich, daß die wirtschaftliche Vereinigung der Aufsicht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft untersteht. Aus diesem Grunde ist die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft durch die Verordnung gegebene Aufsichtsbefugnis sehr weitgehend. Da der Handel der wirtschaftlichen Vereinigung nicht angeschlossen ist, mußte dem Reichsernährungsminister vorbehalten bleiben, Handelsverträge für den neuen Absatz solcher Erzeugnisse festzusetzen, für die auf Grund der neuen Verordnung von der Vereinigung für deren Mitglieder verbindliche Preise festgelegt werden. Zu den Aufgaben der wirtschaftlichen Vereinigung gehört die Festlegung des Gesamtumsatzes der Margarineerzeugung, ferner die Aufstellung von Richtlinien für die Aufteilung der Gesamtkontingente auf die einzelnen Mitgliedsbetriebe. Dem Ziel des Fetz-Planes, die deutsche Fetterzeugung möglichst zu steigern, um die Unabhängigkeit Deutschlands in der Fettversorgung zu verstärken, entspricht sehr, daß von der wirtschaftlichen Vereinigung die Bildung eines Ausgleichsfonds angeordnet werden kann, um die Sicherung des notwendigen Verbrauches zwischen den Butterpreisen und den Preisen für Margarine, Kunstspeisefett und dergl. durch Bereitstellung von Mitteln zu fördern. Die Verordnung tritt am 1. August 1934 in Kraft.

Bereidigung des neuen Bischofs von Hildesheim

Berlin, 24. Juli. Der preussische Kultusminister Rüst empfing den neuernannten Bischof von Hildesheim, Dr. Wachens, der in Begleitung der Domkapitulare Muel und Schneider in Berlin eingetroffen war, zur Vereidigung im preussischen Kultusministerium. Auf die von freundschaftlichem Geist getragene Ansprache des Bischofs antwortete Reichs- und Staatsminister Rüst u. a.:

„Das Amt, das Sie übernehmen, ist das eines Seelenhirten der römisch-katholischen Kirche. Ihrer geistlichen Führung anvertraut sind aber zugleich deutsche Menschen und Bürger des nationalsozialistischen Staates. Das Gebehen des deutschen Volkes und die Macht des nationalsozialistischen Staates aber ruht vor allem anderen auf dem Bewußtsein der Blutsverwandtschaft und des schicksalsmäßigen Aufeinanderangewiesensein aller Deutschen, ohne Unterscheid auch der Bekenntnisse. Der Wille des Führers dieses Volkes und seiner Regierung ist daher darauf gerichtet, im höchsten möglichen Zusammenleben und Zusammengehörigkeitsebene die Garantie gegen das tragische Auseinanderfallen der Nation zu schaffen, von dem die deutsche Geschichte nur leider zu oft zu berichten weiß. Die traurige Machtlosigkeit Deutschlands, die im Westfälischen Frieden des Jahres 1648 und im Versailler Diktat zutage tritt, macht uns zur Pflicht, der Wiederkehr von volkszerstörenden Konfessions- und Klassenkämpfen vorzubeugen.“

Ueber die Erfüllung dieser völkischen Erziehungspflicht will die verantwortliche nationalsozialistische Staatsleitung keineswegs Konflikte mit den Führern der christlichen Kirchen herbeiführen. Die Aufgaben des nationalsozialistischen Staates sind andere als dieser christlichen Kirchen, stehen aber zu diesen nicht im feindlichen Gegensatz. Ein Vernichtungskampf beider für das Wohl derselben Menschen in ihrer völkischen und kirchlichen Zusammengehörigkeit verantwortlichen Führungsmächte könnte nur dem Hauptfeinde einer christlich-germanischen Sittlichkeit und abendländischen Kultur zum Siege verhelfen.

Es ist nicht möglich, Meinungsverschiedenheiten im einzelnen und Zusammenstöße Einzelner zu verhindern. Es ist aber nicht nur möglich, sondern notwendig, daß die verantwortlichen Leiter die menschlichen Gemeinschaften der Geführten nicht zum Kampfschauplatz machen, sondern als verantwortliche Führer unter sich zur Klärung und Entscheidung kommen. Die Staatsregierung hat zu Ihnen das Vertrauen, daß Sie die Ihnen anvertrauten Diözesanen auch als Deutscher und Staatsbürger recht zu lenken wissen werden. In diesem Vertrauen heiße ich Sie als Bischof der Diözese Hildesheim herzlich willkommen und wünsche Ihnen für Ihr hohes Amt Gottes Segen, und so wollen Sie nunmehr den Treueid leisten.“

100 Jahre Gustav-Adolf-Verein

Im Juli 1834 sind es 100 Jahre her, daß der Gustav-Adolf-Verein seine ersten Gaben versandte. Als älteste freie Organisation Deutschlands die sich um das Auslandsdeutschtum kümmerte, hatte er in den beiden ersten Jahren seines Bestehens, 1832 und 1833, zunächst nur einen Grundstock für seine Arbeit gesammelt, dann aber bereits 1834 16 Taler an die deutsche evangelische Gemeinde Wellebühl und 20 Taler an die Gemeinde in Deutsch-Gablonz, beide in Böhmen, gesandt.

Im Jahre 1835 traten dann Haber in Böhmen und einige Gemeinden im Salzammergut hinzu. Bereits 1836 erscheint die erste Gemeinde in Ungarn, Lohmannsdorf (im jetzigen Burgenland), ferner Graz in der Steiermark. 1837 ging die Arbeit bereits bis Jassy in Rumänien, und 1842 erscheint neben Brüssel die erste überseeische Gemeinde, Louisville in Kentucky. Während 1834 nur 36 Taler hinausgeschickt werden konnten, betragen die Sendungen 1842 bereits 3595 Taler.

Die Unterfütungen des Gustav-Adolf-Vereins an Gemeinden in allen fünf Erdteilen betragen im letzten Geschäftsjahr fast 2 Millionen Reichsmark.

Die Technische Nothilfe bei der Waldbrandbekämpfung

An der Bekämpfung der zahlreichen Wald- und Moorbrände im Juni und Anfang Juli dieses Jahres hat auch die Technische Nothilfe regen Anteil gehabt. Nach den fest vorliegenden Meldungen sind in der Berichtszeit 1070 Nothelfer von 22 Ortsgruppen an 30 Stellen eingesetzt worden. Einige Ortsgruppen mußten binnen weniger Tage mehrmals zur Hilfeleistung aufgerufen werden; ein Beispiel für viele; die O.G. Fimterwalde wurde in ganz kurzer Zeit acht Mal alarmiert und eingesetzt. — Größere Einsätze fanden statt zur Bekämpfung des Moorbrandes im Altwarmbüchener Moor bei Hannover und des Waldbrandes bei Sorau, beim Brande des Stadtwaldes von Burg und des Stadtwaldes in Frankfurt a. M. und beim Brand der Forsten von Wannsee und im Grunewald. Auch zur Löschung des Brandes des Wartburghotels wurden starke Kräfte der Technischen Nothilfe herangezogen. — Bei allen diesen Gelegenheiten konnten sich besonders die Nothelfergruppen bewähren, die im Rahmen des zivilen Luftschutzes als Ergänzungskräfte für den Feuerwehrdienst ausgebildet worden sind.

Zwischenfall in Saarbrücken

Saarbrücken, 24. Juli. Dienstag morgen hat ein gewisser Baumgärtner aus Saarbrücken auf den Polizeikommissariat Nachts einige Schüsse abgegeben, die fehlgingen. Nachts machte seinerseits lehr und gab mehrere Schüsse auf Baumgärtner ab. Dieser brach zusammen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die marxistische Presse macht durch Extrablätter den Versuch, diesen Anschlag der Deutschen Front in die Schuhe zu schieben. Demgegenüber ist festzustellen, daß Baumgärtner nicht der Deutschen Front angehört, er war auch nicht früher etwa Mitglied der NSDAP, oder der SA, oder SS., war vielmehr von der NSDAP im April 1933 wegen politischer Unzuverlässigkeit abgelehnt worden. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Deutsche Front ein derartiges Vorgehen aufs schärfste verurteilt, da es vollkommen in Widerspruch zu ihren Richtlinien steht.

Die Deutsche Front lehnt es selbstverständlich ab, sich diese Gewalttat eines geistig verwirrten Menschen an die Rockschöße hängen zu lassen. Die Landesleitung wird in einer offiziellen Erklärung in schärfster Form gegen derartige Unterstellungen Front machen.

Daß man trotzdem die Deutsche Front in Zusammenhang mit diesem Vorfall zu bringen versucht, scheint aus einer Hausdurchsuchung hervorzugehen, die Dienstag in den Mittagsstunden im Gebäude der Deutschen Front vorgenommen wurde. Ein starkes Polizeiaufgebot, darunter etwa 20 berittene Landjäger, riegelten diesmal die Waterloostraße ab und besetzte sogar die Vorgärten der Häuser. Die mit der Aktion betrauten Beamten gaben als ihren Auftrag an, sie hätten die Räume zu prüfen und zu versiegeln.

Auch auf der Redaktion und in der Wohnung des Chefredakteurs des „Saarbrücker Abendblattes“ wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, hier wegen „intellektueller Urhebererschaft oder Mittäterschaft“. Wie groß die Nervosität und Ratlosigkeit der Regierungstellen ist, geht auch daraus hervor, daß die Kriminalpolizei sich nicht scheut, eine Hausdurchsuchung sogar in den Räumen der Saarbrücker Zweigstelle des Deutschen Nachrichtenbüros vorzunehmen, eines Büros, das gar keine andere Tätigkeit ausübt, als die Verforaung der Presse mit Nachrichten aus dem In- und Auslande.

Die Verbindung mit Admiral Byrd unterbrochen

DNB, New York, 24. Juli. Wie aus Little America, dem Hauptquartier der Byrd-Polarexpedition gemeldet wird, ist man dort wegen des Schicksals des Leiters der Expedition, des Admirals R. Byrd, in großer Sorge. Byrd befindet sich seit 4 Monaten in einer 200 Kilometer vom Hauptlager entfernten Schneehütte, wo er Wetterbeobachtungen durchzuführen will. Seit einiger Zeit ist jede Verbindung mit dem Admiral unterbrochen, nachdem zunächst sein Hauptfender und später auch sein Ersatzfender unbrauchbar geworden sind. Eine fünfköpfige Expedition, die sich mit einem Schneetraktor auf den Weg gemacht hatte, um Admiral Byrd abzuholen, war gezwungen, nach 75 Kilometer umzukehren, weil sich ihnen unüberwindliche Schneestürme entgegenstellten. Trotzdem wird eine neue Expedition ausgerüstet, um den Admiral aus der Eiswüste zu retten.

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

(2) (Nachdruck verboten)

Gladys hat nur die ersten Worte richtig verstanden. „Meiner Liebste! —“ fährt sie empört auf, „sind Sie denn verrückt geworden? Der Schmutz gehört mir, und wie können Sie es wagen, in meinen Sachen —“ ein schrilles Aufklappen läßt sie einhalten: „Dann ist es doch merkwürdig“, sagt Liska, und ihre Stimme klingt höhnisch und gleichzeitig gewöhnlich, daß selbst Liska sie überaus ansticht, „daß Sie niemals diesen Schmutz gezeigt haben.“

„Es ist ein Hochzeitsgeschenk meines Vaters“, murmelt Gladys. Ein Gedanke steigt in ihr auf, zu ungeheuerlich, als daß er gleich in ihrem Kopfe Raum finden könnte.

„Sehr nobel, allerdings“, nickt Betain in ironischer Zustimmung, „sehr nobles Hochzeitsgeschenk, mindestens seine Million Franken wert.“

„Er hat fünfzigtausend Dollar gelostet, ich weiß es von der Versicherung“, sagt Gladys matt. Ihr Blick hängt an dem Gesicht der Frau, das so lauernd, so triumphierend — also so — es ging ihnen nicht rasch genug, da griff man zu anderen Mitteln, um die unbequeme Attrappe wieder loszuwerden. Sie sieht sich um — steht nicht Stephan irgendwo im Hintergrund mit demselben lauernden Gesicht. . . . Nein, das hat er doch wohl nicht gewagt, nur Lankas Augen sieht sie mit gierigem Blick auf die Juwelen gerichtet.

Ein unsagbarer Ekel steigt in ihr empör, würgt sie wie körperliche Uebelkeit. Sie schluckt ein paar Mal schwer und legt zum Sprechen an, aber ihr Hals ist ausgetrocknet, ihre Zunge ein dicker, schwerer Klotz, an dem sie ersticken muß. Sie taumelt gegen den Bücherschrank, freudeweiß, mit schlaff herniederhängenden Händen und schließt die Augen, denn das ganze Zimmer hat sich mit grinsenden Fragen an-

Oesterreichische Chronik

Massenverhaftungen von Margisten in Wien

Wien, 24. Juli. In allen Bezirken Wiens sind am Montag Massenverhaftungen von Sozialdemokraten und Kommunisten erfolgt. Die Zeitgenommenen wurden, da das Polizeigefängnis überfüllt ist, in den leerstehenden Montagehallen der Karosseriefabrik Armbrüster im 9. Bezirk untergebracht. Man spricht von etwa 600 bis 1000 Verhaftungen. Die Fabrik wird scharf bewacht. Man hört, daß die Polizei einem großen marxistischen Komplott zum Sturz der Regierung auf die Spur gekommen sei. Eine Bestätigung dieser Besart war nicht zu erreichen.

Wien, 24. Juli. Von omtlicher österreichischer Seite wird mitgeteilt, daß in Villach (Kärnten) in einem Hause 22 Gewehre gefunden worden seien. Gegen den Hausbesitzer wurde die Standrechtsanzeige erlassen. Staatssekretär Warwinsky gab eine Erklärung ab, in der Angaben über die Menge der abgelieferten Sprengstoffe gemacht werden. Danach sind 106 Kilogramm Ammonit und Dynamit, 202 Patete dieser Sprengstoffe, 1150 Sprengkapseln, 2300 Glühzünder, 621 Meter Zündschnur, ferner Sprenggrößen und anderes Sprengmaterial den Behörden abgeliefert worden.

Vor einem Grazer Standgericht hatte sich am Montag der 23jährige Elektriker Hubert Kodner wegen boshafter Sachbeschädigung am Staatstelegraph zu verantworten. Er wurde zu 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Vor dem Wiener Standgericht fand die Verhandlung gegen den 41jährigen Alfons Wilfert statt, der eine öffentliche Fernsprechkabine durch eine Brandbombe in Brand gesetzt hatte. Wilfert wurde zu 8 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Standgerichtsurteile in Wien

Wien, 24. Juli. In dem Prozeß gegen die beiden wegen Sprengung der Donau-Ähr-Bahn und Mordversuch an einem Nachtbeamten vor dem Wiener Standgericht angeklagten Sozialdemokraten Gerl und Anzobd erkannte das Gericht gegen beide Beschuldigten auf Todesstrafe. In der Verhandlung gab der Hauptangeklagte Gerl an, daß er einen Terrorakt gegen die Regierung beabsichtigt habe, weil die Regierung das Volk versklave und die Arbeiterschaft unterdrücke. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, daß ihm von allen politischen Parteien die nationalsozialistische weitaus am besten gefalle, daß er aber aus Gefinnungstreue die Sozialdemokratie nicht verlassen wolle. Ueber die Herkunft der Sprengstoffe verweigerte er jede Auskunft.

Das Standgericht Salzburg verurteilte die Angeklagten Rudolf Käfer und Leopold Bach zu 12 und 8 Jahren schweren Kerkers. Beide hatten einen Bombenanschlag auf das Herz Jesu-Kloster in Kitzbühel unternommen, wobei 400 Fensterheben, zum Teil mit wertvollen Glasmalereien, zertrümmert wurden.

Einer der beiden zum Tode verurteilten Mittäter begnadigt.

DNB, Wien, 24. Juli. Nach Mitteilung aus dem Justizministerium ist der heute vom Standgericht zum Tode verurteilte Rudolf Anzobd zum lebenslänglichen schweren Kerker begnadigt worden. Bezüglich des zweiten Verurteilten Josef Gerl ist kein Gnadenakt erfolgt. Das Urteil an ihn wird heute um 20,15 Uhr durch den Strang im Hofe des Landesgerichtes vollzogen werden. Wie verlautet, soll der tschechoslowakische Geschäftsträger im Interesse des Gerl, der tschechoslowakischer Staatsangehöriger ist, heute nachmittag gleich nach Bekanntwerden des Todesurteils im Bundeskanzleramt vorgelassen werden.

Der Margist Gerl hingerichtet.

DNB, Wien, 24. Juli. Der wegen des Anschlags auf die Donau-Ährbahn zum Tode durch den Strang verurteilte Margist Joseph Gerl ist am Dienstag um 20,15 Uhr hingerichtet worden. Um Ruhestörungen zu vermeiden, wurde eine Kompanie Infanterie zur Abperrung des Geländes rund um das Gerichtsgefängnis eingesetzt.

Wolfgang Ludwig Stein gestorben

DNB, Rom, 24. Juli. Am Dienstag starb in Rom nach kurzem Leiden der Senior der deutschen Journalisten und der ausländischen Pressevertreter in Rom, Wolfgang Ludwig Stein, im Alter von 67 Jahren.

Vor 42 Jahren nach Rom gekommen, war er in Rom als Vertreter der „Kreuzzeitung“, „Schleifische Zeitung“, „Deutsche Tageszeitung“ und anderer deutscher Blätter tätig. Auch an italienischen Blättern und Zeitschriften arbeitete er vielfach mit.

gefällt, die einen wilden Tanz vor ihr aufführen und schadenfroh höhnen; das hast du nun davon, das ist das Ende, das ist das Ende.

Stille. Die Frau steht regungslos mit geschlossenen Augen an den Schrant gelehnt. — „Gnädige Frau, Ihr Aussehen ist ein Geständnis“, stellt der Detektiv sachlich fest, „ich muß Sie erluchen, mir zur Polizei zu folgen.“ — Dann liegt wieder drückendes Schweigen über dem Raum.

Der Herr Professor Clerc hatte heute gegen seine bisherige Gewohnheit sehr zeitig geschlafen und lag bereits mit einer Zeitung in der Halle, als Thüngern erschien, um seine übliche Morgenwanderung anzutreten. Der Professor sah nach der Uhr und hat dann höflich, sich anschließen zu dürfen, was Thüngern gern erlaubte; es war vielleicht ganz gut, nicht immer allein herumzureden, man würde zuletzt bald verrückt von dem vielen Grübeln.

Aber der sympathische alte Mann war doch sehr schlecht zu Fuß, man war kaum am Ende des Strandes, da, wo die Felsenpartien des Cap d'Antibes beginnen — so hat er schon um eine kurze Raft. Man setzte sich, kam ins Blaue, unmerklich verging die Zeit.

Der Professor sah wieder nach der Uhr. Dann fragte er plötzlich, mitten aus einem anderen Gespräch heraus: „Sagen Sie, Herr von Thüngern, lieben Sie Ihre Frau?“

Thüngern starzte ihn fassungslos an, dann, als er den Sinn der Frage begriff, stand er langsam auf. „Herr Professor, Ihre weisen Haare.“

„Jawohl, jawohl, kann ich mir denken“, unterbrach der Professor ungerührt, „nebenbei, Sie brauchen auf meine weisen Haare gar keine Rücksicht zu nehmen, sie sind ohnehin nicht echt. Aber, er stand nun ebenfalls auf, und merkwürdig — er war gut einen halben Kopf größer als vorher, und seine Stimme klang viel voller und kräftiger, „ich frage nur, weil man in diesem Augenblick an der Frau, die Sie liebt — hören Sie, Herr von Thüngern, die Sie so liebt, daß sie die Qual dieser Ehe erträgt — weil man an dieser Frau eine Gemeinheit begehrt.“

Thüngern war erblichend zurückgetaumelt. „Gladys liebt mich?“ stammelte er, „ist das wahr, ist das wirklich

Neue Hochwassermelle in Polen

Warschau, 24. Juli. Während Polen noch mit den Nachwirkungen der ersten Wasserläutrophe zu kämpfen hat, kündigt sich bereits ein neues Unheil an. Die Flüsse im Karpatengebiet, die kaum wieder zu ihrem Ufer zurückgetreten waren, haben infolge neuer Wolkenbrüche in der vergangenen Nacht ihr Bett wieder verlassen. Es stehen bereits 7 Dörfer in dieser Gegend unter Wasser. Die Bevölkerung war zur Räumung ihrer Behausung gezwungen. An der Mündung des San in die Weichsel bei Sandomier ist die Lage ganz besonders bedenklich. Dort hat das Hochwasser die Eindeichung zerstört, so daß sich ein Riesensee gebildet hat; seine Länge beträgt 50, seine Breite 7 Kilometer, stellenweise steht das Wasser 5 Meter hoch über dem Grund. 15.000 Hektar Ackerland sind damit unbrauchbar gemacht, 52 Dörfer und 1500 Einzelhäuser stehen unter Wasser. Bis jetzt sind 4200 Personen in Sicherheit gebracht, der Rest hat Zuflucht auf den Hausdächern gesucht und harret sehnlichst der Rettung. Militär und Zivilpersonen sind zur Hilfeleistung aufgeboten. Allein der Verlust an vermindelter Ernte wird mit 4 Millionen Hloty veranschlagt.

Warschau, 24. Juli. Der Wasserstand der Weichsel betrug in der Nacht zum Dienstag in Warschau durchschnittlich 5,4 Meter. Gegen Morgen ließ sich ein leichter Rückgang beobachten. Die Behörden nehmen an, daß der Wasserstand am Dienstag seinen Höhepunkt erreichen wird, daß aber der Hauptstadt keine größere Gefahr droht. Entscheidend wird sein, ob die Weichseldeiche noch längere Zeit den Fluten standhalten können. Der Schwerpunkt der Hochwassergefahr scheint sich jetzt nach dem Unterlauf der Weichsel verschoben zu haben.

Warschau, 24. Juli. Ein schweres Unwetter ist in der Wojewodschaft Lublin niedergegangen, das großen Schaden verursacht. In der Ortschaft Sulimowicz schlug der Blitz in eine Kirche, die trotz der Bemühungen der Feuerwehr niederbrannte. Auch in der Gemeinde Jastwa hat der Blitz gezündet. Zwölf Strohblenden und drei Stämme zum Opfer gefallen. Bei den Löscharbeiten kamen zwei Menschen ums Leben.

Um Vellegung der Pariser Krise

Paris, 24. Juli. Ministerpräsident Doumergue hatte Dienstag eine Unterredung mit Minister Herriot und anschließend eine Besprechung mit Lardieu. Hierauf empfing er auf dessen Wunsch den Führer der Nationalisten, Minister Lagère, um dann mit dem Präsidenten der Republik über die Lage zu beraten.

Inzwischen waren die radikalsozialistischen Kabinettsmitglieder mit dem Vorstand der radikalsozialistischen Partei unter Leitung Herriots zur Prüfung der Lage zusammengetreten. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Der Vorstand der Partei sprach seinem Vertreter im Kabinett volles Vertrauen aus und überließ ihnen volle Handlungs- und Beschlußfreiheit.

Entlegung einer Wollkammer in Reims

DNB, Paris, 24. Juli. Dem Beispiel der Wollkammer von Roubaix und Tourcoing folgend, hat auch eine Wollkammer in Reims am Dienstag ihren Betrieb stillgelegt.

Sihewelle auf dem Balkan

Belgrad, 24. Juli. Die Balkanhalbinsel, auf der bisher zuh größten Teil kühles und regnerisches Wetter herrschte, wurde plötzlich von einer außerordentlich starken Sihewelle erfaßt. Das Thermometer stieg in Südserbien auf 46 Grad im Schatten und 60 Grad in der Sonne. In Belgrad wurden 37 Grad im Schatten gemessen. Der Ministerrat beschloß, die Dienstreise bei den Behörden auf die Vormittagsstunden zu beschränken. Die Hitze hatte zahlreiche Unglücksfälle zur Folge. In Bosnien starben 3 Menschen an Hitzschlag. Beim Baden sind bisher 10 Menschen ertrunken. In Slowenien sanken vor den Augen ihrer Mutter 2 Schüler in die Tiefe.

Numanten gibt die Ausfuhr aller Bodenerzeugnisse mit Ausnahme des Weizens frei

DNB, Bukarest, 24. Juli. Das Handelsministerium hat beschlossen, die Ausfuhr aller Bodenerzeugnisse mit Ausnahme des Weizens freizugeben. Die Aufhebung des vor einiger Zeit infolge schlechter Ernteausichten erlassenen Ausfuhrverbotes erfolgte, nachdem sich auch die Ernteausichten gebessert haben, zur Eröffnung neuer Möglichkeiten der Devisenbeschaffung durch die Nationalbank.

wahr“, er packte mit eisernem Griff den Professor an den Schultern, „Mann, wenn Sie sich einen Scherz mit mir erlauben, drehen ich Ihnen das Genick um.“

„Und kommen ins Gefängnis, wo man Ihre Frau hinführen will auf die gemeinste Weise, die ein sinnloses eifersüchtiges Weiberhirn erfinden kann. Lassen Sie das“, fügte er hinzu, und es klang ein so schwerer Ernst aus seinen Worten, daß Thüngern unwillkürlich zurückwich, „Ihre Frau ist in Gefahr, sage ich Ihnen, und alles übrige kommt nachher. Ihre Frau wird voraussichtlich gerade jetzt unter dem Verdacht des Juwelendiebstahls verhaftet.“

Thüngern sieht ihn noch eine Sekunde an, dann macht er kurz lehr und rast davon. Raft in langen, gleichmäßigen Schritten, die Arme angewinkelt, genau nach Vorschrift des trainierten Läufers, aber das ist nur mechanisch, er weiß nichts davon, denn in seinem Hirn hat nur ein Gedanke Platz: Gladys ist in Gefahr! Es liegt ein Ausbruch wilder Angst und gleichzeitig zorniger Empörung auf seinem Gesicht, auch er hat in diesem Augenblick eine Maske fallen lassen, er ist nicht mehr der Freiherr von Thüngern, der wohlherzogene Mann der Gesellschaft, er ist das Mannier, das — vom alten urewigen Instinkt getrieben — zur Hilfe herbeieilt, wenn das Weibchen, das Liebste, bedroht ist.

Das Liebste? Thüngern bleibt so plötzlich stehen, daß er durch seinen eigenen Schwung fast vornüberfällt, und der Professor, der plötzlich für sein Alter erstaunlich gut rennen kann, wieder etwas aufholt.

Das Liebste! Mit einem Male wird es hell in ihm. Muß dazu erst ein alter Professor kommen und ihm klar machen, daß er seine Frau liebt! Er öffnet den Mund und stößt einen Schrei aus, der halb wie ein Jauchzen, halb wie ein Kampfschrei klingt, dann legt er weiter, und die geruhigen Leute, die behaglich im Sande liegen, genießen ein nicht alltägliches Schauspiel: ein großer, blonder Mensch, in dem man den interessanten deutschen Baron erkennt, raßt im Tempo eines Marathonläufers an ihnen vorbei, gefolgt von einem Herrn mit weißem Haar, der sich vergeblich bemüht, ihn durch Zurufe zum Stehenbleiben zu bewegen.

(Fortsetzung folgt.)